

STAINZ

Im Stiftebuch habe ich aktenmäßig den Nachweis erbracht, daß Jakob Rosolenz (1596—1629), der 32. Propst des 1230 durch Luitold von Wildon gegründeten Augustinerchorherrenstiftes, nicht bloß ein sprachgewaltiger Bekämpfer der konfessionellen Neuerung, sondern auch ein ambitionierter Bauherr war. Im Jahre 1605 schon sahen sich seine

Konventualen veranlaßt, sich mit einer achtseitigen Klageschrift an Bischof Martin Brenner zu wenden, daß Rosolenz die alte Pfarrkirche St. Jakob mit 13 Altären demoliert und im

Kreuzgang und im Gotteshaus „vil Kindische Gebey“ angefangen habe. Daß die Beschwerden über des Propstes allzu rege Baulust begründet waren, beweist selbst die vom Bischof am 7. November 1606 übersandte Carta visitationis, in der es heißt: Die angefangenen Gebäude vollende und beginne ohne Einwilligung des Kapitels keine neuen... 1611 folgte eine

seit je Gegenspieler des Propstes. In Punkt 3 zitiert er aus einem Schreiben Rosolenz' an Nuntius de Portia: *Cupio licentiam destruendi Templum*, ich bitte um die Erlaubnis, die Kirche abzutragen, der Dekan setzt hinzu, denn er wollte, *totum templum diruere*, das ganze Gotteshaus zerstören. Noch instruktiver lesen sich in Nr. 17 des Dekans eigene Feststellungen: *Mihi mandavit, mir befahl er in der letzten Woche vor seiner Romfahrt, den Tempel zu zerstören, doch ich weigerte mich, es zu tun, deshalb warf er vor seiner Abreise das Dach herunter, in der Folge, incepti parietes destruere*, begann er die Mauern abzureissen.

Dem Datum des Briefes nach kann es sich hier nicht um die Demolierung der Pfarr-

neue Klage: Er zerstörte im Kreuzgang die Kapellen Petrus Martyr und Augustinus, er gedenkt, die Kirche niederzureissen und eine andere aufzubauen.

Wie ernst es Propst Rosolenz mit einem Neubau der Stiftskirche war, beweist ein neu eruiertes zeitgenössisches Dokument aus den Archivalien des Stiftes Seckau im Landesarchiv.

Es ist betitelt „*Querelae Capituli Stainzensis contra Paepositum suum*“, datiert 1616. Sekkau ist das Stammkloster von Stainz. An dieses wandte sich der Dekan des Stainer Konvents, Simon Eberhart,

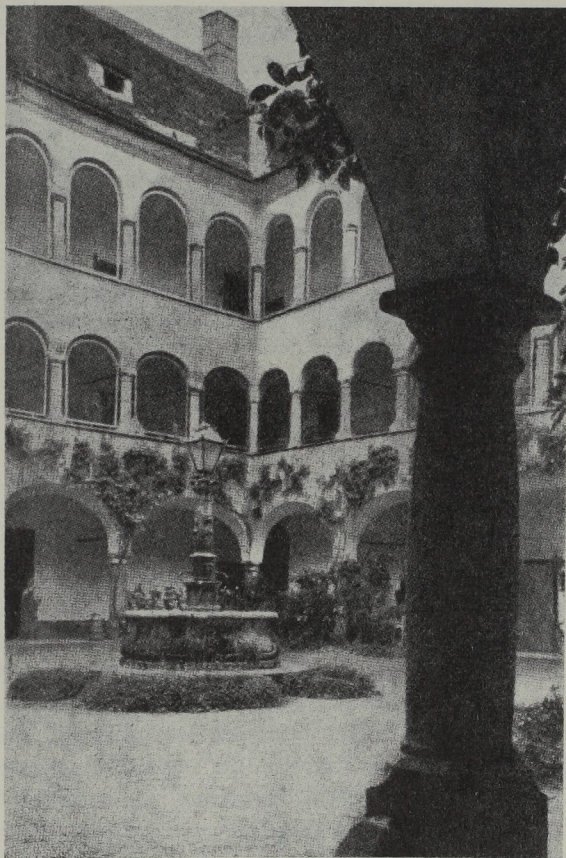


Abb. 271. Schloßhof Schwanberg.

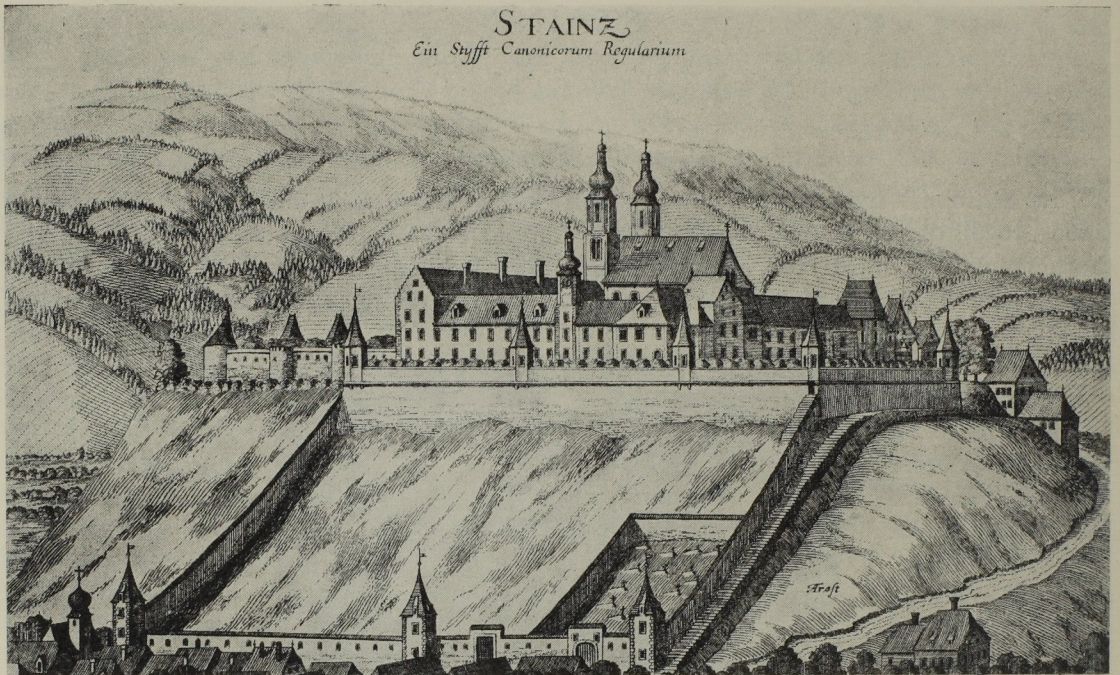


Abb. 272. Stift Stainz in Vischers Schlösserbuch. (Ausschnitt.)

kirche handeln, denn diese erfolgte Leopold Schuster zufolge schon um 1600, sie geschah wohl, um für einen repräsentativen Stiftausbau Bauraum zu gewinnen, die Stiftskirche schonte er nicht, weil, als er sie übernahm, „das Gotshaus vasst an allen Orthen P a u f e l l i g“ war. Der Chor ist noch heute gotisch, das L a n g h a u s hat er höchstwahrscheinlich zur Gänze neugebaut. Beweise: Eine K i r c h w e i h e ist nur für den 22. April 1629 — dem Todesjahr des Propstes — gesichert, am 29. August 1630 schon wurden 6 Langhausaltäre konsekriert. Weiters: Propst Baumgarten motivierte noch 1696 und 1698 seine Bitten um Subventionen an die Landschaft damit, daß es gelte, „die Bauföligkeit dess Gottshaus“ zu beheben. Drittens: Der Mangel jeglicher stichhältigen Hinweise auf einen Um- oder gar Neubau der Kirche in den bisher angenommenen Jahrzehnten, die einzige konkrete Meldung in der Pfarrchronik: Propst J ö c h l i n g e n (Jöchlinger) begann 1689 den Bau des schönen Stiftsgebäudes sowie der herrlichen Kirche... enthält zwei Irrtümer: Der Stiftsbau begann, wie ich noch des näheren beweisen werde, schon 1681, und: Propst Georg Seyfried Freiherr Jöchlinger, in Graz verstorben, ward laut Stainzer Totenmatriken schon am 7. Juli 1683 — „bey St. Antoni Capellen“ beige-
setzt.

Auch die drei Stiche in Vischers Schlösserbuch, von denen wir zwei im Bilde wiedergeben, zwingen zur Annahme, daß die Stiftskirche, mit Ausnahme der Kuppeln, eher im Frühbarock als im Hochbarock entstanden ist. Stich 273 zeigt Kirche und Stift in der heutigen Gestalt, Stich 272 die heutige Kirche in einer Stiftsanlage, die an drei Seiten gotische oder doch gotisierende Gebäude zur Schau stellt. Beide Stiche tragen keine Jahrzahl, wohl aber das Signum des Stechers Andreas T r o s t. Nach Professor Wastler ist Trost schon vor 1679 in den Dienst des „Geographen“ Matthäus F i s c h e r getreten, er kann also den älteren Stich vor dem Stiftsumbau gezeichnet haben. Dieser begann 1681 und hat wohl zuerst mit den altmodischen Baulichkeiten aufgeräumt, beließ aber selbst-

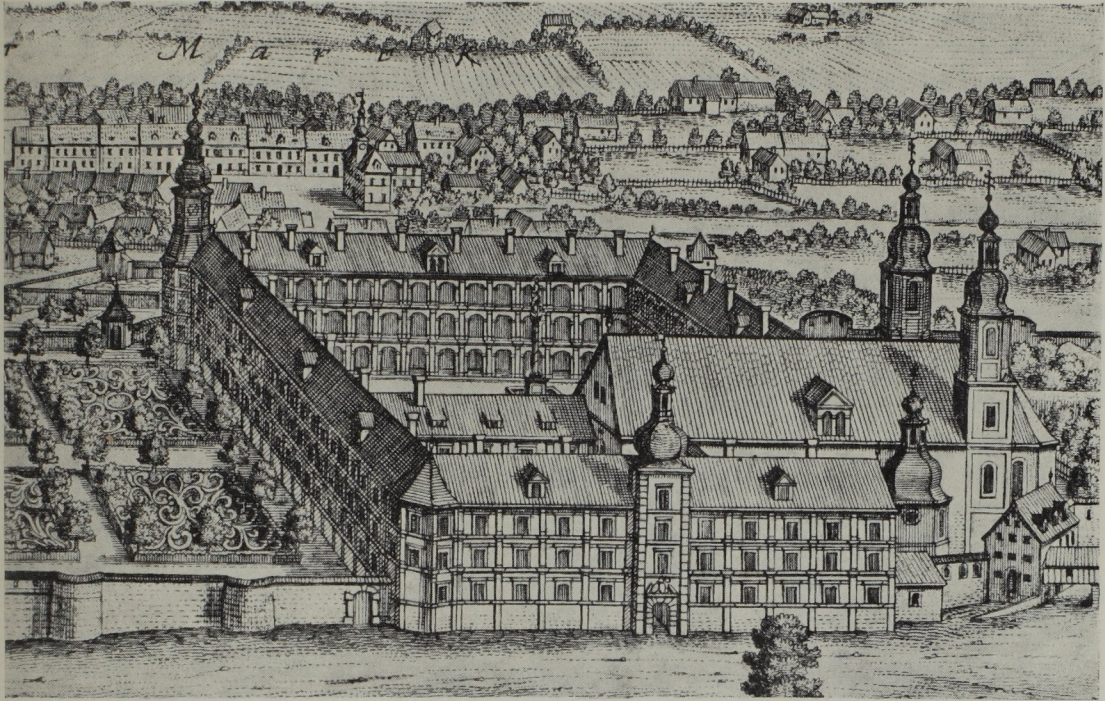


Abb. 273. Stift Stainz in Vischers Schlösserbuch „Von Osten gegen Westen“.

verständlich die Stiftskirche. Tafel 86 zeigt die gotischen Untergeschosse der Türme, davor ein Überbleibsel des alten Stiftsgebäudes, Tafel 98 das Innere des Gotteshauses im üppigen Schmuck der Stukkaturen und Fresken, der die ursprüngliche Architektur weitgehend verdeckt.

Sie erweist sich also als ein Werk des Bauherrn Rosolenz, umso größer ist meine Genugtuung, aus den Stainzer Ratsprotokollen auch etliche Werkleute, deren er sich bediente, mit Namen nennen zu können. Am 18. Jänner 1615 klagte Maurer *Benedict* — vielleicht Meister *Benedict Patriarch*, der von 1625—1641 im nahen Deutschlandsberg saß — den Maurer *Hans Eder* um 20 fl. Am 6. Februar erhob gegen denselben Mann Maurer *Domenicus* Klage: Für seine Maurerarbeit habe *Domenicus* im Closter am Gerüst *Eder* 20 fl gegeben, die für seinen Eidam *Lambrecht Khölbel* bestimmt waren. *Eder* hatte den Betrag nicht abgeliefert, *Khölbel* forderte ihn nun von *Domenicus*, das Gericht entschied, *Eder* muß seinen Schwiegersohn nun selbst entschädigen. Daraus geht klar hervor, daß *Domenicus* am Kloster einen Bau führte, an dem die beiden Maurer mithalfen. Aus den Protokollen erhellt weiter, daß *Domenicus Salläri* hieß, *Domenico Solari* baute in Köflach und Voitsberg an Kirchtürmen, für Stift St. Lambrecht 3 Jahre lang an Kirche oder Schloß *Piber*. Ein kompletter Kirchenbau ist ihm noch nicht nachgewiesen — in diesem Buche „entlarvte“ ich 8 Männer, von denen man bislang nicht einmal den Namen kannte, als Kirchenbaumeister. Vielleicht war *Solari*, der in Voitsberg „Meister“ genannt wird, in Stainz nur als Polier und Bauführer im Auftrag eines bekannten Meisters. Wer käme hiefür in Frage? Mit der Sippe *Solaris* war in Graz Meister *Archangelo Carlon* bekannt, denn er hob am 20. September 1632 in Graz ein Töchterchen des *Matthias Solari* aus der Taufe. Meister *Archangelo* baute, wie ich bereits nachwies, die Kirche St. Andrä, und wie ich hier noch beweisen werde, von 1619—1632 eine zweite Grazer Kirche. Beide Wölbungen sind Tonnen mit StICKAPPEN, Stukkaturen

und Wandpfeiler, die spätere Zutaten sein könnten, weggedacht, gehört diesem Schema auch das Stainzer Langhaus zu.

In der Fastenzeit 1627 bewarb sich Maurer Gregor Seiner um das Stainzer Bürgerrecht, 1643 war er „Gemain-Führer“. Damals saß hier ein Maurermeister von Renommee, Thoman Finkh, „Burger vnd Paumaister“. Als solchem ward ihm ein ehrender Auftrag im damals Saurauischen Schlosse Schwanberg (Bild 271) zuteil: am 28. Juli 1657 schloß er ein Geding auf „Erpauung des neuen Gang“, wofür er im Folgejahr 290 fl und 1658 200 Kandl Wein erhielt. Das Portal ist 1581 datiert, Finkhs Arbeit galt wohl dem obersten Arkadengang, die Rechnungen 1581—1656 sind verschollen, nicht ausgeschlossen also, daß Finkh schon zu unteren „Rängen“ geholt wurde. Jedenfalls hatte er schon am 18. Jänner 1645 den obligaten Klagefall vor Gericht, am 22. Oktober 1672 starb er als „Ersamer Maister Ratsbürger und Maurer in dem Markht Stänz“. Baute er bereits das dortige vielgenannte „Finkhaus“ (Hans Wilfinger, Tafel 12), dessen markante Arkadengänge eine überlokale Berühmtheit erlangten?

Am 22. Februar 1668 übertrug der ehrsame Magistrat „Mayster Ulrich Maurer“ den Bau des Rathauses. Er war von auswärts: das Ratsprotokoll vermerkt: „Wan er von Graz oder anderwertig zur arbeit khombt, es sei Fruh oder spat“, bekommt er täglich 20 kr, arbeitet er ständig, 40 kr; Dach, Turm und Kuppel baute noch 1668 Zimmermeister Adam Dellacher (in Leibnitz?).

Im Unterschied zur Pfarrchronik, die mancherlei unverbürgte „Stiftsüberlieferungen“ bringt, erweist sich die leider mehr als knapp gehaltene „Series Praepositorum“ im LA in einem gewichtigen Punkte als durchaus verläßlich. Von Propst Georg Seyfried Baron Jöchlinger sagt sie: Anno 1681 novi Collegii huius structurae initium fecit, 1681 begann er den Bau des neuen Stiftes. Das bestätigt auch das Ratsprotokoll. Es schreibt am 1. Oktober 1681: Ist eine Versammlung eines ganzen Magistrates und der gesambten Burgerschaft wegen des Ziegelführens vom Hofstadl folgende Anstalt gemacht worden: Bislang mußten sie von Fuhrwerkbesitzern geleistet werden, sie beschwerten sich nun, weil sie zum neuen Gebäu gar zu oft kommen . . . Die Ziegel wurden vom stiftischen Ziegelstadel geholt, also war auch das neue Gebäu kein Bau des Marktes, sondern des Stiftes, eben des neuen Konventgebäudes. Zu dieser Auffassung stimmen gut auch die bereits gemeldeten Stellen des Maurerbuches Seite 124: 16. August 1682. Der Deutschlandsberger Maurermeister Rued Schridwüßer beklagt sich über den Grazer Meister Domenico Orsolino, daß er ihm das Gebäu zu Stänz, zu dem er vom Propste geholt worden war, weggenommen habe, Orsolino wieder behauptet, daß der Propst ihm zuerst den Bauauftrag erteilt habe. So oder so, aus dem zeitlichen Zusammenhang erhellt klar, daß es sich nicht um einen Kirchen-, sondern um den Kollegiumsbau gehandelt hat.

Vielleicht aber war, da sich die Kirche mitten im Stiftsgebäude befindet, ihr Bau mit eingeschlossen? In diesem Falle hätte in absehbarer Zeit eine Weihe des Neubaues erfolgen müssen. Die amtlichen Konsekrationsbücher vermerken jedoch nur die Weihe einer Barbarakapelle am 8. Dezember 1683 und am 29. August 1695 des Hochaltares und zweier Seitenaltäre in der Kirche und nicht samt der Kirche! Höchstbezeichnend ist nun die Feststellung der Pfarrchronik: „Nach allgemeiner Sage soll das jetzige Gotteshaus ursprünglich bloß einen ganz gewöhnlichen Dippelboden gehabt haben, erst Propst Carminelli (1705—24) soll die Kirche haben einwölben und mit prächtigen Fresken und Sculpturen (Stukkaturen) schmücken lassen.“ Darin also bestand der „Neubau“, der natürlich keiner Neuweihe bedurfte.